

## Predigt für den 2. bzw. 3. Sonntag im Advent (5./12.12.2021)

Liebe Gemeinde,

Wir warten. Wir warten noch. Das haben sich die Kirchenältesten drei Jahre lang gesagt. Aber drei Jahre waren die Ernten schlecht. Und so waren die Kassen der Gemeinde nun leer. Es war noch die Zeit, in der die Gemeinden den Pastor selbst finanziert haben. Aber es war kein Geld mehr da – auch nicht für den Pastor. So kamen die Kirchenältesten eines Nachmittags zum Pastor nach Hause und brachten ihm die Nachricht schonend bei. Der Pastor blieb ganz gelassen: „Na gut. Wenn das so ist, dann gehe ich.“ Die Nachricht verbreitete sich schnell im Dorf. Nun würde einer der Kirchenältesten den Gottesdienst am nächsten Sonntag halten müssen. Und so kam es dann. Die Kirche war proppenvoll. Der Kirchenälteste, den es getroffen hatte, hatte seinen Sonntagsanzug an, aber ein Sonntagsgesicht hatte er nicht aufgesetzt. Unruhig rutschte er auf der Kirchenbank hin und her. Er lässt ein Lied singen, 13 Strophen. Dann noch eines. „Komisch“, denken sich einige. „Eigentlich ist er gar kein Freund von Kirchenmusik.“ Ein drittes Lied – nein, das geht nicht. Und so wankt er zum Lesepult. Alle Blicke sind auf ihn gerichtet, die einen aus Neugier, die anderen aus Ehrfurcht. Seine Beine zittern. Der Schweiß läuft ihm über die Schläfen. Er setzt zu lesen an.

Was soll ich sagen? Nicht alle sind zum Predigen geboren. Und der arme Kirchenälteste aus der Geschichte tut sich sichtlich schwer. Den Pastor zu ersetzen ist gar nicht so einfach. Zu vieles hängt von dem ab, was er in der Gemeinde tut: Die Verwaltung, Gemeindegremien leiten, predigen, taufen, Abendmahl halten, beerdigen usw. Unfreiwillig steht ein Pastor oft im Mittelpunkt des Gemeindegeschehens. Gehört das alles zu den zentralen Aufgaben eines Pastors? Paulus war kein Pastor, wie wir ihn heute verstehen. Er war ein Apostel. Ein Gesandter. Einer, der Jesus Christus mit eigenen Augen gesehen hat, der selbst seinen Worten gelauscht hat. Er hatte den Korinthern so viel von Jesus zu erzählen. Aber die Korinther waren viel zu abgelenkt. In der Gemeinde herrschte Streit. Sie waren sich nicht einmal darüber einig, wem sie folgen sollten – Paulus oder Apollos, oder doch lieber Christus?

Paulus hatte hier einiges klarzustellen: „Ich bin doch kein Held. Nicht ich sollte hier im Mittelpunkt stehen, um den sich alle Gedanken kreisen. Nicht ich,

sondern Jesus Christus!“ Und so erklärt er den Korinthern, was er als Apostel eigentlich tut: „Ich bin ein Diener Christi. Ich will hier nicht meinen eigenen Kopf durchsetzen, sondern dienen. Was nützt mir die ganze Aufmerksamkeit? Sie lenkt nur ab vom Blick auf Christus. Dein Wille geschehe, Herr. Nicht meiner. Sprich du zu ihnen – und wenn du willst, dann tu es durch mich.“ Wir wissen von Paulus, dass er kein besonders guter Redner war. Die Korinther wussten das auch. Und sie haben es Paulus vorgehalten. Wie sollte er der Richtige sein, um ihnen zu sagen, was Gott zu sagen hat? Paulus hat sich nicht verunsichern lassen. „Beim Predigen geht es doch nicht darum, gut reden zu können. Es geht darum, zuverlässig zu sein. Treu seiner Aufgabe nachzugehen und die frohe Botschaft weiterzusagen.“ So schreibt er an die Korinther in seinem ersten Brief im 4. Kapitel: *Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden.*

Wenn das nur immer so einfach wäre, ein Diener Christi zu sein und treu seiner Aufgabe nachzugehen. Dem Kirchenältesten aus der Geschichte fällt das nicht leicht. Immer noch zitternd steht er vorne am Lesepult und beginnt zu lesen: „Oh, ihr Schlangen und Ottergezücht! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?“ Die Gemeinde setzt sich. Sie wartet. „Da lässt sich doch jetzt in der Predigt eine schöne kurze Ermahnung draus machen“, denkt sich ein Zuhörer. „Aber dass er die Bauern gleich mit Schlangen und Ottern vergleicht, das wäre wohl nicht nötig gewesen.“ Der Kirchenälteste fängt an: „Meine lieben Mitchristen, oder wie der Apostel sagt: Ihr Schlangen und Ottern! – Ihr Ottern! – Ihr Schlangen!“ Das brüllt er förmlich in die Kirche und schlägt dabei mit der Faust auf die Kanzel. Er will sich Mut machen, aber es gelingt ihm nicht. Er fängt wieder an: „Ihr Schlangen- und Ottergezücht! – Ihr Schlangengezücht!“ Wieder Stille. Er guckt die Gemeinde an. Die Gemeinde guckt ihn an. Er ist schon ganz durcheinander: „Ihr Schlangen! – Ihr Schlottern und Zangen! – Ihr Schlottergezücht!“ Der Kirchenälteste ist in höchster Not. Mit der Predigt würde es wohl heute nichts mehr werden. Da erbarmt sich ein anderer Kirchenvorsteher und ruft ihm leise zu: „Lasst uns beten!“

Ja, predigen will gelernt sein. Von Christus und der frohen Botschaft war in dieser Predigt nicht besonders viel übriggeblieben. Der Kirchenälteste ist eingesprungen und hat den Predigtdienst für den Sonntag übernommen. Aber ich würde nicht behaupten, dass er seiner Aufgabe treu und zuverlässig nachgekommen ist. Eigentlich hätte ich mich vermutlich köstlich amüsiert, wenn ich

dabei gewesen wäre. Es hätte nicht lange gedauert, und ich hätte mit meinem Sitznachbarn ein skeptisches Stirnrunzeln ausgetauscht. Wie schnell wären mir zahllose abfällige Bemerkungen über das eingefallen, was der Kirchenälteste da getan hat. Spätestens zu Hause in den eigenen vier Wänden wäre wohl jedes Schweigen über diesen Vorfall gebrochen. Wie sollte man dem Kirchenältesten jemals wieder unter die Augen treten können? Was hat er sich nur dabei gedacht?

Nicht alle sind zum Predigen geboren. Aber übereinander urteilen, das können wir alle ganz gut. Das fällt uns nicht schwer. Und meistens ist es schon geschehen, bevor wir noch richtig darüber nachgedacht haben. „Warum lässt der sich denn nicht impfen? Der ist sich doch nur zu Schade dafür, sich der Mehrheit anzupassen.“ „Die Schüler werden in der Schule heute gar nicht mehr auf's Leben vorbereitet. Sind die Politiker denn alle blind? Da muss endlich mal was geschehen!“ „In den nächsten Jahren wird es in unserer Kirche deutlich weniger Pastoren geben. Hat die Kirchenleitung denn nichts anderes dazu zu sagen, als eine Pfarrstelle nach der anderen zu streichen?“ Ja, urteilen können wir alle ganz gut. Und wenn wir uns dabei ertappt haben, wie wir über andere geurteilt haben, gehen wir vielleicht sogar noch mit uns selbst ins Gericht. Das Richten nimmt gar kein Ende.

Paulus hat sich eine gute Strategie überlegt, wie er auf das viele Urteilen der Korinther reagiert: Einfach gar nicht reagieren. *Mir aber ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Gericht; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir zwar keiner Schuld bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und das Trachten der Herzen offenbar machen wird. Dann wird auch einem jeden von Gott Lob zuteilwerden. (1. Korinther 4,1-5)* Er hätte den Korinthern einfach entgegnen können: „Ihr sollt nicht urteilen. Das gehört sich nicht. Fasst euch mal lieber an eure eigene Nase.“ Doch genau das sagt er nicht. Er klärt vielmehr einfach die Zuständigkeiten. Die Korinther sind nicht dafür zuständig, über Paulus zu urteilen. Genauso wenig wie ein Amtsgericht. Selbst Paulus selbst ist nicht dafür zuständig, über sich selbst zu urteilen. Selbst dann nicht, wenn er sich keiner Schuld bewusst ist. Zuständig ist allein Gott.

Wir erinnern uns an den Kirchenältesten aus der Geschichte. Sein erster Satz hat schon angesprochen, worauf Paulus hier hinauswill: „Oh, ihr Schlangen und Otterngezücht! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?“ Wir sind

so gut darin, uns über andere zu erheben, dass wir oft gar nicht merken, wie wir selbst dabei insgeheim immer tiefer sinken. Je mehr ich andere herabsetzte, desto weiter unten lande ich selbst. Wie befreiend ist es da, was wir heute im Gottesdienst schon so oft gehört haben: Bereitet dem Herrn den Weg. Der Herr kommt! Und er wird richten. Was auf den ersten Blick wie unser endgültiger Untergang aussieht, ist eigentlich ein großes Geschenk. Gott befreit uns von dem Druck, ständig auf dem Richterstuhl sitzen zu müssen. Er macht uns frei davon immer so tun zu müssen, als wüssten wir, was im andern eigentlich vorgeht. Als würden wir wissen, was die tiefsten Wünsche in seinem Herzen sind. Wir wissen es nicht. Wie befreiend ist es, dass wir es nicht einmal über uns selbst wissen müssen. Ob wir würdig sind vor ihm zu stehen, ob wir treu und zuverlässig unseren Dienst getan haben, ob auch wir gute Haushalter über Gottes Geheimnisse waren – darüber entscheidet der Herr allein.

Auf sein Kommen warten wir noch. Aber auf sein Urteil über uns müssen wir nicht mehr warten. Dieses Geheimnis ist schon gelüftet: In einem Kind in einer Krippe hat Gott die ganze Rettung der Welt versteckt. Was klein und schwach aussieht, ist Gottes Stärke. Ja, so unscheinbar kann es bei Gott manchmal zugehen. Der Kirchenälteste aus der Geschichte hat vielleicht keine großen und tief sinnigen Worte von sich gegeben. Aber durch seinen Einsatz ist eine große Gemeinde zusammengelassen und hat miteinander Gottesdienst gefeiert. Hat miteinander gesungen und gebetet. Die Gemeinde hat übrigens nicht über den Kirchenältesten geurteilt. Sie haben den Pastor einfach wieder eingestellt. So können auch wir zuversichtlich auf's nächste Jahr schauen, wenn die vielen Veränderungen im Kirchenbezirk auch endgültig unsere Gemeinde erreicht haben werden. Selbst wenn wir uns zu klein und schwach fühlen, um den großen Aufgaben gewachsen zu sein – Gott weiß es besser. Und manchmal schickt er uns neben unserem großen Retter Jesus Christus auch kleine Retter wie den Kirchengemeindevorsteher, der dem Kirchenältesten aus seiner Not geholfen hat. Seinen Rat nehmen wir zu Herzen und tun es jetzt. Lasst uns beten: Gott, du hast deinen Sohn Jesus Christus in diese Welt gesandt. Gib uns Mut, diese Botschaft laut werden zu lassen und lass uns nicht verzweifeln, wenn wir nicht weiterwissen. Auf deine Zusage vertrauen wir: Am Ende wirst du jedem dein Lob zuteilwerden lassen. Darauf warten wir – auch in dieser Adventszeit. Amen

Claudia Matzke  
Pastoralreferentin in Ausbildung  
claudia.matzke@selk.de